

durchgehend in der Debatte der 1950er- bis 1980er-Jahre. Die jüngeren Beiträge – zwei Aufsätze von Karl Martin und zwei von Axel Denecke – spiegeln im Grunde den alten Diskussionsstand wider; es ist kein Wunder, dass sie bei Erscheinen keine besondere Aufmerksamkeit erfahren haben. Die jüngere Bonhoeffer-Forschung, die seit den 1990er-Jahren mit der Herausgabe der vollständigen Werksausgabe einen deutlichen Aufschwung genommen hat, kommt de facto nicht vor, die außereuropäische Debatte ebenso wenig. Es ist daher kein Wunder, dass man beim Lesen des Buches auch den theologischen Problemstand der 1980er-Jahre wiederfindet und sich fragt, ob denn Bonhoeffer nicht auch für heute etwas zu sagen hätte. Friedensethik und Widerstand, Kirchenkritik und Kirchenreform, Antisemitismus und Rassismus brauchen nicht auf einer 30 Jahre alten Folie behandelt zu werden, da gibt Bonhoeffer deutlich mehr her und man hätte auch in der Sekundärliteratur fündig werden können. Statt Winfried Maechlers Beitrag zu Pazifismus und Widerstand aus dem Jahr 1955 hätte man z. B. Jørgen Glenthøjs Artikel von 1992 heranziehen können; oder statt des Beitrags von Eberhard Bethge aus dem Jahr 1955, der Bonhoeffers Theologie unter die Begriffe »mönchisch – orthodox – liberal – politisch« einordnet, hätte man auf den Klassiker von Ernst Feil oder auch auf Tiemo Rainer Peters zurückgreifen können.

Was darüber hinaus in einem Band, der für sich in Anspruch nimmt, einen »fundierten Überblick über die relevanten Forschungsbeiträge« und eine »ideale Orientierungshilfe und Materialsammlung für Studium und Lehre« zu bieten, ein Beitrag zur Kirchenfinanzierung nach dem 3-Säulen-Modell oder ein reichlich unqualifiziertes Lamento Ulrich Duchrows über die Lage der Bonhoeffer-Rezeption zu suchen haben, bleibt rätselhaft. Dass aber die gesamte neuere Bonhoeffer-Forschung seit den 1990er-Jahren weitgehend ignoriert wird, ist mehr als nur ärgerlich. Exemplarisch zeigt sich das u. a. am Beitrag Deneckes zur nicht-religiösen Interpretation religiöser Begriffe, der sich primär an Ebelsings Interpretation aus dem Jahr 1955 abarbeitet und für sich in Anspruch nimmt, eine ins Praktisch-Ethische gewendete »Neuinterpretation« vorzulegen. Diese »Neuinterpretation« ist aber keineswegs neu, sondern seit mehr als 30 Jahren selbstverständlich.

Insgesamt entwirft der Band ein verkürztes und einseitiges Bild Bonhoeffers, das über den Diskussionsstand der 1980er-Jahre kaum hinausgeht und die letzten 20 Jahre Bonhoeffer-Forschung fast gänzlich ausblendet. So wird ein vereinfachender und glättender Blick auf Bonhoeffer geworfen, der in keiner Weise der Komplexität und dem Spannungsreichtum seines Lebens und Denkens entspricht. Für eine seriöse biographische oder theologische Auseinandersetzung ist das Buch daher unbrauchbar, für intensivere Bonhoeffer-Forschung schlicht entbehrlich – schade um eine vergebene Chance.

Gunter Prüller-Jagenteufel

KRISTIAN BUCHNA: Ein klerikales Jahrzehnt? Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik während der 1950er Jahre (Historische Grundlagen der Moderne, Bd. 11). Baden-Baden: Nomos 2014. 613 S. ISBN 978-3-8487-1230-4. Geb. € 98,00.

In seiner durchaus aufsehenerregenden Religionsgeschichte Deutschlands nach 1945 konstatierte 2013 der Münsteraner Historiker Thomas Großbölting, dass den Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewissermaßen der »Himmel verloren« gegangen sei (Vgl. dazu Thomas Großbölting: Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013. 320 S., 29,99 €). Die Kirchen, so Großbölting, erlebten nach dem Krieg einen »religiösen Frühling«, weil sie vom Nationalsozialismus nicht korrumpiert waren und daher auch für die Besatzungsmächte Autorität bleiben konnten. Die Kirche als Siegerin in Trümmern, die Idee einer umfassenden Rechristianisierung

des westlichen Teils Deutschlands aber – diese Aufbruchsstimmung blieb eher Episode, ein »Sommer« folgte, um im Bild zu bleiben, auf den »religiösen Frühling« nicht. Zwar boten die Kirchen Kontinuität in Zeiten extremer Unsicherheit, dennoch kam es im Laufe der eineinhalb Nachkriegsjahrzehnte zu einem beträchtlichen Wandel. »Die Grenze des Einflussbereichs von Religion wurde sukzessive, aber kontinuierlich verschoben und führte zu einer Profanisierung dieses Bereichs. [...] Alltagskultur und Lebenswelt emanzipierten sich zunehmend von religiös-konfessionellen Prägungen.« (Großbölting, S. 43) Gleiches gelte für das politische Feld: »Die unmittelbare Nachkriegszeit wie auch die 1950er-Jahre waren für die Religionsgemeinschaften im politischen Feld zugleich eine Phase der Konsolidierung und der Veränderung.« (Großbölting, S. 71)

Dieser »formativen Phase« (Schildt) der Bundesrepublik widmet sich die an der Universität Augsburg 2013 eingereichte und 2014 publizierte Dissertation von Kristian Buchna unter dem Titel »Ein klerikales Jahrzehnt?«. Thema der Arbeit ist damit die Bedeutung von Kirche und Religion für das politische Geschehen und die politische Öffentlichkeit der frühen Bundesrepublik. Das Ergebnis dieser mit über 600 Seiten umfangreichen und quellengesättigten Arbeit deutet sich in der Überschrift bereits an. Buchna versieht sie gewissermaßen mit einem Ausrufezeichen und vertritt die These, dass die 1950er-Jahre »treffender als ›konfessionelles Jahrzehnt‹ denn als Zeit einer umfassenden Entkonfessionalisierung zu betrachten sind« (Buchna, S. 523). Damit widerspricht Buchna letztlich all denen, die bereits in den 1950er-Jahren einen »Sommer« der Kirchen vermissen lassen.

Die These entfaltet er in fünf großen Kapiteln. Zunächst widmet er sich der Ausgangslage der Kirchen in der »Zusammenbruchsgesellschaft« nach 1945 und ihren personellen wie strukturellen Weichenstellungen während der Gründungsphase der Bundesrepublik. Buchna aber verknüpft diese eigentlich sattsam bekannten Ergebnisse mit Person und Wirken Wilhelm Böhlers, des späteren Leiters des Katholischen Büros in Bonn. In einem zweiten Kapitel bearbeitet Buchna Gründung und Institutionalisierung der kirchlichen Verbindungsstellen, das schon benannte Katholische Büro und das »Bevollmächtigten-Amt« in Person von Hermann Kunst auf evangelischer Seite. Die Gründungen sind, so Buchna, eng verwoben mit den ersten Leitern dieser kirchlichen, zur Einflussnahme auf den politischen Bereich gegründeten Institutionen, sodass er beiden eine umfangreiche biographische Aufarbeitung widmet. Im dritten Kapitel wird das Wirken dieser beiden Verbindungsstellen interkonfessionell, im vierten Kapitel zwischen Kirchen und Politik aufgearbeitet. Das letzte Kapitel widmet sich diskursgeschichtlich der Frage nach der Klerikalisierung von Politik und dem Versuch, zunehmend – auch vom Katholiken Adenauer – als Einmischung empfundener kirchlicher Lobbyarbeit zu begreifen (Buchna, S. 506).

Neben diesen fünf Kapiteln zeichnet sich die Arbeit durch mindestens drei miteinander verwobenen Ebenen aus, die der Beweisführung Buchnas These dienen. Eine erste Ebene ist die Lobbyarbeit der kirchlichen Verbindungsstellen in Bonn, ihre Gründung, Ausgestaltung und Einflussmöglichkeiten, eine zweite Ebene die damit verbundenen Personen Böhler und Kunst, sowie die dritte Ebene eines diskursgeschichtlichen Zugriffs zur Debatte über »Klerikalisierung« und »Konfessionalisierung« von Politik und öffentlichem Leben in den 1950er-Jahren.

Buchna gelingt der Beleg seiner These zwar durchaus glaubhaft. Die Aufarbeitung des katholischen Büros und des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland stellte bisher ebenso ein Desiderat der Forschung dar wie die (unterschiedlichen) Einflussnahmen der Kirchen auf politische Entscheidungsprozesse in dieser bundesrepublikanischen Frühphase. Zudem ist auch sein konsequent beide Kirchen berücksichtigender, damit ökumenischer Ansatz bisher selten so konsequent eingesetzt worden.

Kritisch jedoch bleibt die These Buchnas, denn seine Arbeit bezeichnet ein ganzes Jahrzehnt als klerikal, ohne jedoch die Mikrostrukturen des Protestantismus und des Katholizismus zu berücksichtigen, die Ebene der Kirchengemeinden, ihrer Verbände und Vereine. Sicher gab es von Seiten der Bischöfe und Landeskirchen durchaus das Ansinnen einer Rechristianisierung der Gesellschaft nach dem Zusammenbruch, sicher gelang durch gezieltes Lobbying eine deutliche Handschrift der Kirchen in Gesetzgebung und öffentlicher Debatte, sicher gelangten die Kirchen in eine bis heute privilegierte Stellung innerhalb der Gesellschaft und in Bezug auf die Politik (Buchna, S. 527) und sicher unterstützte eine positive Einstellung der Kirchen zum Staat auch die Demokratisierung der Deutschen. Unterhalb dieser kirchenamtlichen Ebene aber gerieten die Kirchen, das ist etwa mit Statistiken zum Kirchgang, dem Wiedererstarken des katholischen Laienkatholizismus oder mit dem »Klimasturz« in der kirchlichen Jugendarbeit (Großbölting, S. 88) bereits nachgewiesen worden, zunehmend ins Wanken. Damit scheint Buchnas Befund differenzierter zu betrachten zu sein, als die Überschrift eines »klerikalen Jahrzehnts« zunächst suggerieren mag.

Johannes Stollhof

HEINRICH SUSO BRECHTER, BERNHARD HÄRING, JOSEF HÖFER, HUBERT JEDIN, JOSEF ANDREAS JUNGSMANN, KLAUS MÖRS DORF, KARL RAHNER, JOSEPH RATZINGER, KARL-HEINZ SCHMIDTHÜS, JOHANNES WAGNER (HRSG.): Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen (3 Bände). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014. 391, 748 und 764 S. ISBN 978-3-534-26415-5. Geb. € 129,00.

Als sich um die Jahrtausendwende eine Gruppe von Theologen an das ambitionierte Projekt von »Herders theologischem Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil« machte (erschienen 2004–2005), war allen Beteiligten klar, dass ihr Kommentar 40 Jahre nach Abschluss des Konzils den Kommentar nicht ersetzen kann und will, der hier neu anzuzeigen ist. Unmittelbar nach dem Konzil erschienen als drei Ergänzungsbände zur zweiten Auflage des »Lexikon für Theologie und Kirche« (1966–1968) ausführliche Kommentare zu den 16 Texten des II. Vatikanum. Das Besondere und Unüberholbare dieser Kommentare liegt darin, dass sie fast ausnahmslos von Teilnehmern am Konzil, von sog. Periti verfasst sind, die i. d. R. auch an der Genese der einschlägigen Texte als Mitglieder der jeweiligen Kommissionen beteiligt waren. Die intime Kenntnis der Kommentatoren von den Prozessen der Textentwicklung machen diese Kommentare einzigartig. Eine Wirkungsgeschichte der Beschlüsse, die in den Kommentaren hätte berücksichtigt werden können, konnte es allerdings noch nicht geben. Das stellt sich aus 40, jetzt 50 Jahren Abstand anders dar.

Die Frage, was das Konzil eigentlich sagen wollte, ist nicht leicht zu beantworten: Es genügt nicht, allein den letztendlich verabschiedeten Text zur Grundlage zu nehmen. Der bei erster Lektüre nicht sonderlich sprechende Text verrät nicht, über welche Aussagen die Konzilsväter heftig gestritten hatten, so dass hier die Position des Konzils besonders eindeutig zu erschließen ist. Wer liest, der Auftrag zum Apostolat komme den Laien »vom Herrn selbst (*ab ipso Domino*)« zu (AA 3), weiß noch nichts von den erbitterten Diskussionen, in denen bis zuletzt konsequent die Position abgewehrt wurde, wonach dieser Auftrag zwar »*ab ipso Domino*«, aber »*per ministerium Ecclesiae*« zukomme. Das ist nur eines von tausend Beispielen. Hier hilft keine theologisch-meditative Reflexion auf den Text, sondern nur ein Kommentar, der die komplizierte Genese eines Textes rekonstruiert.

Das hier vorliegende dreibändige Kommentarwerk stand nach der Originalausgabe erst wieder im Rahmen der Sonderausgabe des LThK² zur Verfügung. Jetzt ist es der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt zu verdanken, dass sie das Werk neu aufge-